

Drogen im Straßenverkehr

Die Dunkelziffer bei drogenbeeinträchtigten Fahrzeuglenkern ist hoch. Es gibt aber noch keine geeignete Vortestgeräte für die Polizei.

Wir haben unanfechtbare Testgeräte für alkoholisierte Autolenker, für den Nachweis von Drogen im Straßenverkehr gibt es noch keine geeigneten Vortestgeräte“, sagte Mag. Michael Sika, Präsident des „Kuratoriums Sicheres Österreich“ (KSÖ), am 20. Oktober bei den „Österreichischen Sicherheitstagen 2005“ in Leogang.

„Alkohol ist Unfalldroge Nummer eins. Einer von fünf Verkehrsunfällen ist auf Alkohol zurückzuführen“, erläuterte Dr. Irmgard Üblagger, Leiterin des polizeiärztlichen Dienstes der Bundespolizeidirektion Salzburg. Während die Zahl der Alkolenker sinke, gebe es bei den durch Drogen beeinträchtigten Fahrzeuglenkern eine steigende Tendenz, betonte die Chefärztin. „Hier haben wir es mit einem nicht zu unterschätzenden Dunkelfeld zu tun.“

Ein hohes Unfallrisiko bestehe beim Konsum mehrerer Drogen, meist in Verbindung mit Alkohol.

Während der Alkoholgehalt mit Atemluftmessgeräten genau festgestellt werden kann, können Drogensubstanzen nur in Körperflüssigkeiten nachgewiesen werden. Bevorzugte Messsubstanz ist der Speichel. „Es gibt aber noch kein taugliches Speicheltestgerät“, stellte Üblagger fest.

Ausländischen Studien zufolge komme auf jeden zehnten Alkolenker ein Drogenlenker, sagte Dr. Christoph König, Landessanitätsdirektor von



Polizeichefärztin Irmgard Üblagger (Salzburg), Prof. Hans Jürgen Battista.

Salzburg. Im Jahr 2004 wurden in Österreich 38.654 Alkolenker registriert, aber nur 1.134 Drogenlenker.

Drogencheckformular. Prof. Dr. Reinhard Mörz, Chefarzt des Innenministeriums, hat ein Drogencheckformular entwickelt, das bei Fahrzeuglenkern angewendet wird, bei denen eine Beeinträchtigung durch Drogen vermutet wird. Mit dem Formular werden die Beobachtungen der amts handelnden Polizisten und die Feststellungen des untersuchenden Arztes kombiniert. Die beiden ersten Seiten werden von Polizeibeamten ausgefüllt und enthalten die Felder Beobachtung des Fahrverhalten, Unfallsituation, Anhaltung, Pupillen,

Ansprechbarkeit, Stimmung, Sprache, Gang, Ergebnis des Alkomat-tests.

Die klinische Untersuchung durch den Arzt erfasst Auskünfte über Krankheiten, Alkohol, Drogen und Medikamente, die Messung des Blutdruck, der Herzfrequenz und der Körpertemperatur sowie die Untersuchung der Augenlider, Bindehäute und Pupillen. Ein „glasiger Blick“ etwa ist typisch für Cannabis-Konsum;

„Drogencocktails“ (Einnahme verschiedener Rauschmittel gleichzeitig) können allerdings die typischen Symptome verschleiern, die nach dem Konsum einer Drogenart auftreten.

Der psychische Befund umfasst die Bereiche Denkablauf, Orientierung, Konzentration (einfache Rechentests), Aufmerksamkeit, Stimmung, Verhalten und Sprache.

Dazu kommen der Ein-Bein-Stehetest, der Geh- und Drehtest, die Finger-Finger- und Finger-Nase-Probe und der Romberg-Test, bei dem die Untersuchten mit geschlossenen Augen eine Zeitspanne von 30 Sekunden schätzen müssen. „Der Arzt muss nach dem Test die Entscheidung treffen, ob der Lenker

suchtgiftbeeinträchtigt ist“, erklärte Polizeichefärztin Üblagger. Eine Blutuntersuchung, mit der eine konsumierte Droge festgestellt werden kann, kostet ca. 500 Euro.

Speichelvortestgeräte. „Das Drogencheckformular ist durch seine gute Strukturierung ein recht brauchbares

KURATORIUM SICHERES ÖSTERREICH



Michael Sika, KSÖ-Präsident.

Die jährlichen „Österreichischen Sicherheitstage“ in Leogang, Salzburg, gelten als „Alpbach der Sicherheit“ und werden vom „Kuratorium Sicheres Österreich“ (KSÖ) veranstaltet. Das KSÖ wurde 1975 auf Initiative des Bundesministeriums für Inneres mit dem Ziel gegründet, das Verhältnis zwischen Bürger, Exekutive, Politik, Medien und Wirtschaft zu verbessern und friktionsfrei zu gestalten. Das Kuratorium tritt vor allem mit Veranstaltungen, Enqueten und Studien zu Themen der inneren Sicherheit sowie Ehrungen für Zivilcourage in Erscheinung. Der Organisation gehören knapp 100 Unternehmen und Einrichtungen sowie eine Reihe persönlicher Mitglieder an. In den Bundesländern sind Landesklubs eingerichtet. Präsident des KSÖ ist der ehemalige Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit, Mag. Michael Sika.

www.kuratorium-sicheres-oesterreich.at

FOTOS: W. SBRITZER, A. TUMA



Drogenvortestgeräte: Für den Polizeieinsatz noch nicht verlässlich genug.

Mittel für die Bestimmung, ob ein Lenker durch Drogen beeinträchtigt ist“, sagte Ass.-Prof. i.R. DDr. Hans Jürgen Battista. Der Gerichtssachverständige leitete über Auftrag des Innenministeriums das Projekt „Evaluierung von Speichelvortestgeräten“.

Dabei wurde die Praxistauglichkeit von drei Drogenvortestgeräten bewertet. 100 Drogenkonsumenten, die zur Entgiftung in das Wiener Allgemeine Krankenhaus eingeliefert wurden, nahmen am Test teil. „Der Nachweis stellte einige Anforderungen an die Analytik. Der Test auf Kokain funktionierte relativ gut, der Test auf Cannabis war für unsere Anforderungen nicht empfindlich genug“, berichtete Battista. Nach der Prüfung mit den Vortestgeräten erfolgte eine Blutuntersuchung. „Bei Kokain gab es in 95 Prozent der Fälle eine Übereinstimmung mit der Serumanalyse, bei Opiaten in 80 Prozent und bei Cannabis in drei Viertel der Fälle“, resümierte Battista.

Zu Vergleichszwecken erfolgten bei den 100 Versuchspersonen Tests mittels des Drogencheckformulars und mit verkehrspsychologischen Untersuchungsverfahren. Letztere umfassten einen Konzentrationstest, zwei Reaktionstests und eine Überprüfung der peripheren Wahrnehmung. Die verkehrspsychologischen Tests ergaben bei 69 der 100 Versuchspersonen eine Fahruntüchtigkeit durch die Drogenbeeinträchtigung, berichtete Dr. Michael Hutter vom *Kuratorium für Schutz und Sicherheit (KUSS)*. Beim Vergleich der Ergebnisse des Drogencheckformulars und jener der verkehrspsychologischen Tests ergab sich in zwei Drittel der Fälle eine Übereinstimmung.

Wann verlässliche Drogenvortestgeräte für die Polizei zur Verfügung stehen werden, steht noch nicht genau fest. Laut Battista werde es noch einige Jahre dauern, „bis Methoden zur Verfügung stehen, die man auch vor Ort mit einer entsprechenden Verlässlichkeit anwenden kann.“ W.S.

FOTO: HEINZ WEISS